

Erstklassig, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Abonnementpreis nach den Gratzelbogen, „Sonntagsblätter“, „Frei-
glocken“ und „Stern und Blumen“ durch die Boten zugestellt nur 50 Pf.
pro Monat, durch die Post bezogen nur 1,20 Mk. pro Quartal.

Mittener



Mittener Zeitung

Verantwortlich für den ganzen Inhalt:
G. Brinckmann, Witten.

Telephon-Nr. 130.

Centrums-Organ für das Ruhrthal.

Telegraphen-Adresse:
Volkszeitung, Witten.

Druck und Verlag von
G. Brinckmann, Witten.

Die Betriebssicherheit auf den Eisenbahnen.

Finanzminister Dr. v. Mikael hat in seiner Staatsrede vom Eisenbahnetat, der doch sonst den „Glanzpunkt“ bildet und der Stolz unserer Betriebsverwaltungen ist, möglichst wenig gesagt. Das ist sehr erklärlich, denn er hätte auch über die Häufung der schweren Eisenbahnunfälle sprechen müssen, und da wollte er „nicht vorgehen“. Somit corrigiert er dem Kollegen Thelen gar fleißig die Rechnung aus, aber hier will er ihm einmal die Freude allein lassen, sich mit der Volksvertretung auseinanderzusetzen. Im Thelen vorzuarbeiten, hat man mit dem Staat zugleich eine „Denkschrift“ über den Stand der Betriebssicherheit, die Betriebsverwaltungen und den Betriebsdienst auf den preussischen Staatsbahnen an das Abgeordnetenhaus gelangen lassen. Und damit die Zeitungen bald und möglichst ausführlich davon Notiz nehmen, hat gleichzeitig die „Verl. Corr.“ einen langen Auszug daraus verbreitet.

Die Betriebsverwaltung, die die Denkschrift so gründlich für die Eisenbahnverwaltung führt, hat vor einigen Monaten schon im „Reichsanzeiger“ gestanden. Für den Statistiker mag es ja ganz interessant sein, hier in diesen Zahlen in Prozenten u. s. w. nachgewiesen zu sehen, daß auf anderen Bahnen mehr Unfälle vorkommen und mehr Personen getötet und verletzt werden, als auf den preussischen, und daß die Zahl der Unfälle nicht im Wachsen begriffen ist und auch im verflochtenen Sommer nicht verhältnismäßig hoch war. Was hilft uns aber das alles gegen die Thatsache, daß im letzten Jahre viele außerordentlich schwere Unfälle vorgekommen sind. Da die Statistik eben Unfälle zählt, auch wenn nur beim Rangieren ein paar Wagen beschädigt worden sind oder ein Arbeiter sich den Finger zerkratzt, so beeinflussen die schweren Fälle die Unfallstatistik allerdings nicht sehr. Es kommt aber nicht sowohl auf die Zahl, als die Art und die Folgen der Unfälle an und da muß die Denkschrift selbst konstatieren, daß die Unfälle im letzten Sommer „außerordentlich“ gewesen sind. Dagegen ist es bedeutungslos, wenn gleich hinterher wieder gesagt wird, die englischen Durchschnittsziffern für 1886-96 überträfen die unferes Unfallsjahres noch.

Woher nun die Häufung der Unfälle? Die Denkschrift wendet sich mit vielen Zahlen gegen die Behauptung, die Eisenbahnverwaltung habe aus Sparmaßregeln die betriebssicherheitsliche Vervollkommenung und Ausgestaltung ihres Reges vernachlässigt. Gegen die Zahlen wird nichts zu erinuern sein. Dann folgt eine Darstellung der Sicherung des äußeren Betriebsdienstes; es wird ferner gesprochen über die Vermehrung des Personals, die Arbeitszeit, die Ausbildung, die Lohnsteigerung u. s. w. Wenn dann alles in bester Ordnung ist, woher die Häufung der Unfälle? Alles hat seinen Grund, sie wird es auch wohl haben. Also muß es irgendwo hapern. Die vergleichende Statistik der Arbeitszeit der Betriebsbeamten ergibt, daß es damit auf den Staatsbahnen besser steht als auf den übrigen. Allein wenn auch eine Dienstzeit von 16-18 Stunden abgefordert und die von 13-16 Stunden in den letzten Jahren eingeschränkt ist, so haben immer noch 15,33 Prozent oder mehr als 16000 Beamte eine Dienstzeit von 13-16 Stunden. Was die Ruhezeit angeht, so ist sie ebenfalls günstiger geworden, es fragt sich aber immer noch, was alles als „Ruhe“ gerechnet wird und wieviel der Beamte wirklich davon genießt. In

der Ueberanstrengung des Personals ist zweifellos ein Hauptgrund der Unfälle zu suchen; seine Statistik kann das bezeugen. Ebenso dürfte die „vorübergehende und ausfallsweise“ Betrauung des Hilfspersonals mit selbstständigen Verrichtungen ihre Bedenken haben.

Wir wollen ja Niemand persönlich für die Unfälle verantwortlich machen, aber wir wollen wiederholen, die schönsten Denkschriften machen die Todten nicht wieder lebendig und die Kräfte nicht wieder gesund, und „von selbst“ kommt die Häufung der schweren Unfälle nicht. Wenn die Kommission, die zur Prüfung der Unfälle eingesetzt war, im Grunde alles in der Ordnung gefunden haben soll, so ist das wohl etwas euphemistisch ausgedrückt. Wird doch gleich darauf gesagt, daß „einige“ vorgefundene Mängel alsbald beseitigt worden seien und daß ferner Anordnungen wegen Herabminderung der Dienstzeit beim Rangieren und wegen des Besuchs von Tag- und Nachtdienst getroffen wurden. Sodann ist eine Kommission eingesetzt, die Verbesserungsvorschläge über Unterrichtswesen, praktische Unterweisung, Ueberwachung des Dienstes, Vereinfachung der Dienstverrichtungen machen soll u. s. w. Also die Verbesserungsbefähigung des Eisenbahnbetriebes wird anerkannt. Das ist immerhin schon ein gutes Zeichen. Leider wollen die schweren Unfälle aber noch immer nicht aufhören.

Reichstags-Verhandlungen.

17. Sitzung vom 14. Januar.

Präsident v. Bismarck eröffnet die Sitzung um 2 1/2 Uhr.

Das Haus ist schwach besetzt.

Ein schriftlicher Antrag v. Rordorf und Genossen wegen Einstellung eines gegen den Abg. v. Stumm (Halberstadt) schwebenden Verordnungsverfahrens wird angenommen.

Fortsetzung der ersten Beratung des Gesetzesentwurfes über die Verfassung der Reichsversammlung, des Gesetzes über die Strafrechts- und Zivilrechtsreform nebst Einführungsgefe.

Abg. Bredt (fr. Sp.) ist der Regierung dankbar, daß sie sich bei der Vorlage auf das Notwendigste beschränkt.

Eine Animosität gegen den Anwaltstand könne Richter in der Vorlage nicht erblicken. Anerkennungswert sei die Neuordnung des Verfahrens im Rechtspunkt bei dem Einmündigungs- und Vollziehungsverfahren.

Sodann wird die Justiznovelle an die bereits bestehende juristische Kommission verwiesen.

Es folgt die erste Beratung des von den Abg. v. Sallia und Gen. (conf.) eingebrachten Gesetzesentwurfes über die Veränderung des Verordnungsverfahrens.

Nach demselben soll sowohl im Civil- wie im Strafrecht statt des Vorrechtes der Ratschläge eingeführt werden, unter Anwendung der Gesetzesformel.

Abg. v. Sallia (conf.) bekräftigt den Antrag, die Einführung des Ratschlages sei ein dringendes Bedürfnis.

Abg. Krenzmann (fr. Sp.) will nicht unpassend, der Ratschlag sei allgemein anerkannt, er sei ein besseres Mittel zur Begründung der Wahrheit als der Vorbehalt. Auch die Zulassung einer gemeinsamen Beredigung mehrerer Zeugen ist wünschenswert.

Abg. Dr. Winter (centr.) erklärt sich mit der Einführung des Ratschlages ebenfalls durchaus einverstanden, ebenso mit der Vermehrung des Ratschlags an eine Kommission.

Nur soll der erste auf die Strafrechtsreform bezügliche Teil der Kommission überwiesen werden, die wir mit der Beauftragung der Beratung in Strafsachen betrauen werden.

Abg. Dr. Winter (centr.) ist ebenfalls mit der Tendenz des Antrages durchaus einverstanden.

Abg. Stathagen (soc.) erklärt, das beste Mittel zur Verhütung von Mißbräuchen sei die Verkleinerung der Kommission, sowie die Entfernung des Zugangsanges, der Tagelöhner der Beamten uim. Vor allem kommt es aber darauf an, die Zeugen gegen Uebertreibung der Richter zu schützen, unter denen es nicht nur böswillige, sondern auch schlechte Elemente gibt.

> Vom Ahn zum Enkel.

Roman von Max Berna.

In der That rückten schon während der ersten Vormittagsstunden die frühlichen jungen Leute von allen Seiten her in das stille Dorf ein, wo sich alsbald ein lebhaftes Treiben entfaltete.

Nach Verlauf weniger Stunden war der Kronenplatz mit bunten Menschen und belebten Menschen gefüllt. Der Sommer, bei welchem Guido, obgleich er gegen alles Erwarten die Ehre auszuscheiden gestand hatte, das Jubiläum führte, begann. Die jungen Herren traten bald in die richtige Stimmung. Ein Lied um andere, mit Laufen und Salomandern vermischt, löste zu den geöffneten Fenstern hinaus, während sich im Hof und auf der Straße die verarmte Dorfjugend ein ebenso geräuschvolles, wenn auch weniger harmonisches Stillsitzen gab.

Die Menschenmenge hatte nach einer längeren Pause ein stürmisches Hoch ausgebracht, dessen Echo sich um die Längeln höher durch die Straßenjungen forttrug, da heute ein anderer Laut in den Häusern: rascher Aufbruch, der von der Landstraße gegen das Wirtshaus herankam. Drei Officiere strengten an den erstarrten aneinanderstehenden Kleinen vorbei in den Hof, schwebten sich aus den Säulen und tiefen gebieterisch nach dem Wirt.

Dieser erwiderte:

„Er ist keine Mühe vom Kopf.“

„Ah, Herr Gnaden“, wandte er sich mit einer tiefen Verbeugung an den Dragonerleutnant Marius von Blankenau, „sind wohl auf dem Wege zum gräflichen Herrn Vater ins Schloß? Wohin kann ich dienen? Alles ganz frisch! Habe eine frohliche Gesellschaft im Hause!“

Marius hatte einen Blick nach den Fenstern des oberen Stockes geworfen, die er mit den farbigen Wägen garniert sah. Ein drosselhafter Blick suchte bei dieser Wahrnehmung aus seinen blaumantelnden Augen, und eine leichte Röthe färbte das blaue Gesicht.

„Studenten“, rief er, „freut mich! Natürlich die beiden Helven Vandenbergs auch! Nicht wahr, Herr Wirt?“

Dieser nahm abermals die Mühe vom Kopf und nicht. „Gleichzeitig sollte er ins Haus und öffnete ein hübsches Neben-immerchen, das sich der großen Gasse gegenüber im ersten Stock auf der rechten Seite des Stiegenhauses befand. Marius hatte sich mit einem hübschen Lachen an seine Kameraden gewandt. „Kommt da oben“, schnarrte er, „famele-

Zusatz! Versteht ein hübsches Plätz! Machen den Rummel auch mit, wie?“

Die Officiere lachten und betraten, ohne zu widerprechen, das Haus.

Marius hatte bereits seinen Fuß auf die erste Stufe der nach oben führenden Treppe gesetzt, als der Wirt in demüthiger Haltung an seiner Seite erstand. In seinen Armen hielt er eine kleine, hübsche, blonde Frau.

„Dürfte ich Sie Gnaden“, brachte er mit ängstlichem Tone hervor, „nicht bitten, gültig in diesem Zimmerchen Platz zu nehmen, da der Saal von den Studenten ausdrücklich für Ihre geschlossene Gesellschaft bestellt worden ist? Wenn ich“

„Ja! Dein Mann, alter Knabe“, fiel ihm Marius mit einer hochmüthigen Gebärde ins Wort, „und verweise mich mit dem alten Knabe! Für königliche Officiere gibt es keine geschlossene Gesellschaften in einem Bauernwirthshaus!“

Damit ging er den Gefährten voraus nach oben, wobei auch der Wirt sich in ängstlicher Hast folgen ließ.

„Heda!“ rief Marius, mit seiner Säbelschneide auf den Tisch schlagend, dem Gastgeber zu, der sich entschuldigt an die Wirtshausküche gewandt hatte, „was steht Du denn dort wie Voths Weib? Hierher, oder das Donnerwetter soll Dich!“

Mit einem schmerzlichen Blick auf die Studenten folgte der Wirt.

„Champagner in Glas“, gebot der junge Graf, „und für jeden von uns ein Glaschen Wein! Die Freie braucht Du meinetwegen heute nicht zu sparen, aber Ordre parieren, das sage ich Dir!“

Unter den Studenten war ein unwilliges Gemurmel entstanden. Guido sah mit finster zusammengelegten Brauen auf seinem Wog. Man sah, wie es in ihm kochte. Auf einmal stand er auf und wandte sich nach dem Tischchen der Officiere, doch Gertrude, der ihm heimlich beobachtet hatte, vertrat ihm den Weg. „Bleib“, rief sie, „du darfst nicht den Wirt wieder auf den Weg!“

„Bleib“, rief sie, „du darfst nicht den Wirt wieder auf den Weg!“

„Bleib“, rief sie, „du darfst nicht den Wirt wieder auf den Weg!“

„Bleib“, rief sie, „du darfst nicht den Wirt wieder auf den Weg!“

„Bleib“, rief sie, „du darfst nicht den Wirt wieder auf den Weg!“

Präsident Febr. v. Bismarck mit dem Redner wegen dieser Anmerkung zur Ordnung. Der Antrag wird der Kommission überwiesen, die mit der Vorbereitung des Gesetzes über freiwillige Gerichtsbarkeit beschäftigt ist.

Es folgt die erste Beratung des von dem Abg. Dr. Winter (centr.) eingebrachten und den Abg. Krenzmann und Winter (fr. Sp.) unterstützten Gesetzesentwurfes über die Einführung der Verurteilung in Strafsachen.

Abg. Dr. Winter (centr.) begründet den Antrag mit dem Hinweis darauf, daß er beabsichtigt ist, der Regierung entgegenzukommen und nur bei Verbrechen die Verurteilung mit 5 Jahren vorzuziehen. Die Debatte über diesen Antrag fördert nichts wesentliches zu Tage.

Der Antrag des Abg. Gröber (centr.), die Anträge der Kommission zu überweisen, die mit der Vorbereitung des Gesetzes über Entschädigung unzulässig Verurtheilter beschäftigt ist, wird abgelehnt, es erfolgt also die zweite Lesung im Plenum.

Darauf verlegt sich das Haus auf Montag 2 Uhr.

Parlamentarisches.

* Der neue Präsident des Abgeordnetenhauses, Kur- und Neumärkischer Kommissionsdirector Jordan v. Kröcher auf Zingstberg und Bogtdränge, ist am 29. Mai 1846 geboren, besuchte von 1859 bis 1865 das Gymnasium zu Gütersloh und studierte dann in Berlin und Göttingen. Nach Ausbruch des Krieges 1866 trat er in den 6. Infanterie-Regiment ein, wurde bald darauf zum 16. Infanterie-Regiment und 1867 zum 1. Garde-Regiment versetzt; bei der Schlacht von Mars-la-Tour und bei Sedan wurde er verwundet. Im Jahre 1875 nahm er seinen Abschied, um sich der Verwaltung seiner Güter zu widmen. Herr v. Kröcher vertritt seit 1888 den Kreis 1 Potsdam (Barnimkreis, Döberitz), als dessen Vertreter er auch schon von 1879-1888 dem Abgeordnetenhaus angehört hatte.

Das Abgeordnetenhaus zählt nach den für die neue Session erschienenen Verzeichnisse gegenwärtig 286 Mitglieder, darunter 71 erbliche, 33 Inhaber preussischer Kronämter, 11 Reichsräthe, 34 aus Allerhöchstem Vertrauen Berufene, 3 Vertreter der Domänen, 8 der Grafenverbände, 12 der Familienverbände, 89 des alten und neuen Reiches, 12 der Landesparlamenten und 46 der Städte. Von den 286 Mitgliedern des Abgeordnetenhauses entfallen nicht weniger als 180 auf die fünf ostpreussischen Provinzen Ost- und Westpreußen, Brandenburg, Pommern, Posen und Schlesiens, 30 auf die Provinz Sachsen, 16 auf Westfalen, 27 auf die Rheinprovinz, 1 auf Hohenzollern und nur 32 auf die drei neuen Provinzen Schlesien, Hannover, Ostpreußen.

* Die Vermehrung der Mitglieder des Abgeordnetenhauses ist im neuen Etat vorgeschrieben, ist geringer als in den letzten Jahren. Es werden 36 neue Stellen gebildet gegen 45 im Jahre 1896/97, 49 im Jahre 1895/96, 72 im Jahre 1894/95 und 87 im Jahre 1893/94. Auf Vertheilung 3 neue Stellen, während im Vorjahre hier 2 und zwei Jahren 30 und vor drei Jahren 20 neue Stellen errichtet wurden. Die Zahl der neuen Staatsanwaltschaften beträgt 11 gegen 13 im Vorjahre.

Politische Tagesübersicht.

Im Rechnungsjahr 1896/97 wurden im deutschen Reich 17 Personen wegen Defraudation von Reichsstempelgebühren bestraft. Diefelben hatten M. 203 hinterzogen und mußten M. 9906 Strafe zahlen.

Gleichzeitig wurden in der Provinz Schlesien allein 14 Personen wegen Brantweinsteuerdefraudation bestraft, diefelben hatten M. 81,656 hinterzogen, mußten jedoch nur M. 2573 M. Strafe zahlen. Die Defraudation eines Stempelschuldens defraudanten stellte sich also für je 100 M. hinterzogenen Betrag auf rund 5000 M., die Strafe eines Brantweinsteuerdefraudanten in der Provinz Schlesien für je 100 M. hinterzogenen Betrag auf nur rund M. 3.

Mithin wurde die Stempelschuldensdefraudation im deutschen Reich etwa 1700 mal so hoch im Verhältniß zum Objekt bestraft, als die schlesischen Brantweinsteuerdefraudanten. Die Defraudation der Brantweinsteuerdefraudation war auch hinsichtlich der einzelnen

Provinzen sehr verschieden. In der Rheinprovinz hatte ein Defraudant M. 624 hinterzogen, Strafe 2504 M., in Schlesien hatten 14 Defraudanten M. 81,656 hinterzogen, Strafe 2573 M. für alle 14 zusammen. Härter wurde schon in Pommern bestraft, wo 23 Brantweinsteuerdefraudanten M. 109,575 hinterzogen hatten und mit M. 44,789 bestraft wurden. In Bayern wurden 26 Defraudanten, die zusammen die geringfügige Summe von M. 310 hinterzogen hatten, mit M. 2734 bestraft. Große Defraudationen kommen in Süd- und Westdeutschland trotz der großen Zahl der dortigen Brennereien nicht vor, dieselben finden fast ausschließlich im Osten statt, besonders in den Provinzen Schlesien und Pommern, wo sich die Brennereien meist in den Händen der hochadelsständigen Gutsbesitzer befinden. Die Gesetzgebung hat diesen eine äußerst milde Behandlung gesichert, diese scheint jedoch keinen sonderlich günstigen erziehligen Einfluß ausgeübt zu haben. Es wurden im Jahre 1896/97 allein in Preußen zur Anzeige gebracht: 4804 Zuwiderhandlungen gegen das Brantweinsteuergesetz, davon 4234 zu Ordnungsstrafen, 105 zu Legalsstrafen verurtheilt. Wegen Zuwiderhandlung gegen die Reichsstempelsteuererhebung wurden 1896/97 zur Anzeige gebracht: nur 135 Zuwiderhandlungen, davon 124 zu Ordnungsstrafen, 11 zu Legalsstrafen verurtheilt.

Die Erinnerungsfest der Revolution von 1848 in Palermo wurde am Mittwoch mit großem Glanze gefeiert, nachdem schon am Dienstag die Einweihung der Ausstellung von Erinnerungsgegenständen, die Enthüllung eines Denkmals patriotischer Schriftsteller und Vorführung lebender Bilder aus der Zeit der sicilianischen Revolution stattgefunden hatte. Di Rudini war eigens zu diesem Tage nach Palermo gekommen. Ein gewaltiger Zug bewegte sich zum Revolutionsplatz und zum Freiheitsplatz, um ein Denkmal und eine Gedächtnissäule einzusetzen. König Humbert sandte dem Kronprinzen eine in herlichem Ton gehaltene Depesche etwa folgenden Inhalts: „An dem Tage, an welchem das starke und edle Volk das Jubiläum des glücklichen und ruhmreichen Kampfes um seine Freiheit feiert, ist mein Herz glücklich, Dich mit der theueren Helena in seiner Mitte zu wissen und an seiner Freude und seinen Hoffnungen Theil nehmen zu sehen.“ Als Hauptthema des Tages spielte sich Crispi auf, gegen den sogar das kronprinzliche Paar vollständig in den Hintergrund trat. Dem alten Revolutionär und Conspirator gehörten in der That die Ehren des Tages. Er gehörte zum Zuge der 1000 von Marjola, welche das Burbonenreich in Trümmer schlug. Sein Verdienst ist es, daß Noth und Elend in Italien überall und nicht zum mindesten in Sicilien in erquicklicher Weise zunahm, daß die Hydra des Socialismus und des Anarchismus überall dräuend ihr Haupt erhob, daß sich Zustände herausgebildet haben, wie sie selbst unter der Burbonenherrschaft nicht möglich gewesen wäre. Es steht dem alten Revolutionär nicht über an, wenn er sich gewissermaßen als den Mann der Vorlesung hinstellt, indem er in der Festumgebung des „Giornale di Sicilia“ erklärt, jedes Volk habe eine Mission, diejenige Italiens sei, die Freiheit und Civilisation für sich und für die anderen Nationen zu erkämpfen, anderenfalls wäre die Einigung Italiens zwecklos gewesen. Solche Phrasen, welche mit den thatsächlichen Verhältnissen sich im schreiendsten Gegensatz befinden!

Der Graf antwortete mit übermüthigem Hohn. „Ich bezaure Sie, meine Herren“, wandte der Student sich nunmehr an die Kameraden: „dieses! Weil Sie sich durch einen nichtswürdigen Verleumder unterhalten lassen, der sich dadurch für die wohlbedachte Zurechtweisung durch eine Dame zu rächen sucht, daß er drosselhafter Weise Ihre Ehre angreift.“

„Herr, was wagen Sie“, riefen die Damen und standen, eine drohende Haltung annehmend, ebenfalls auf.

Marius hatte kein Monotonie ins Auge gefasst. „Nicht Euch nicht auf, Kameraden“, war er in einem geringfügigen Blick auf Guido hin, „ich kenne diesen Dicken. Er ist nicht werth, daß unter seiner Schweibchen in Harnisch geräth. Der freche Mensch wurde seiner Zeit von darmberischen Leuten hinter einer Ecke aufgefressen, wohin er ohne Zweifel von einer Landstreicherin oder ähnlichem Gefährt geleitet worden ist.“

Guido war tobenfroh geworden. Im nächsten Augenblicke aber schoß ihm das Blut ins Gesicht. Sein ganzer Körper kam in Bewegung und die Augen funkelten vor Zorn. Mit einem Wulstgeheul wollte er sich auf Marius stürzen, doch die Kommissanten, welche sich herangebeugt hatten, hinderten ihn.

Er war stärker als sie. In dem Augenblicke, wo er sah, wie der Graf seinen armen Kameraden hinstieß, griff er zu und auch die beiden anderen Officiere ihre Waffen zur Hand nahmen, stieß er mit fast übermenschlicher Kraft die befohlenen Fremde zurück. In der nächsten Sekunde hatte er Marius den Säbel entrissen. Er schlang ihn durch die Luft und führte nach dem Kopf des Zurückweichenden ein u s furchtbaren Schlag, daß das Blut hoch aufspritzte und der Betroffene stöhnend zusammenbrach.

Inzwischen hatten die Kameraden u s s Secunden ihre Klinge entzückt. Während drang u s auf Guido ein. Doch dieser wich ihren Stößen mit einem Seltsamen aus und zog ebenfalls blut.

Ein förmliches Gefecht entspann sich.

Die Officiere kamen alsbald in der Ueberzeugung, daß sie es mit einem Mann zu thun hatten, der sich auf das Führen des Säbels verstand. Nach dem ersten Wange schon wurde dem einen die Waffe aus der Hand geschlagen, während der zweite einen Stich in die Seite erhielt.

Nun machten aber die Studenten dem Kampf ein Ende. Sie bemächtigten sich des auf den Boden geschleuderten Säbels und fielen gleichzeitig Guido in die Arme, der seine Waffe, als er den letzten Gegner unbewußt sah, freiwillig abgab.

(Fortsetzung folgt.)

stellen
en
wir
"Puff"
"einge-
stiegen
war
zu
stehen
Personen
zu
wer-
Beamt
auf
die
Man
schender
hat
habe
Anstalten
weil
es
enuegen-
selben,
ent-
er
Weise
geschicht
ist
nun
Beamt
schaften,
Abgabe
b. M.
den
gegen
Verurteilung
kommen
um
Falle
ung
be-
nung
vor
den
Male
arbeiters
wegen
dermann
sums
ist
Anlage-
eder
ver-
Die
gewiß
leiderholt
die
gerst
abge-
ver-
Urteil
Ar
der
angeklagt
aus-
Moment
wurde
die
rurtheil
dieses
fion
des
nem
rein
ist
legte
hrt
die
es
Pro-
freie
Worbes
ase,
als
die
An-
die
ab-
legte,
et
auch
die
Ange-
daß
sie
Für
gen
stieß
der
Ver-
(rhein.)
eine,
die
welcher
eigeführt
fest
in-
wurden.
er
Vom
herweise
fall
war
onen
ein
vor
ihren
uen
Stat
ste
ellen
eben
nur
n
Jahre
n
Jahre
a
kosten
haben,
bezahlte.
Folgt
5
kl.
keine
n
haben
n
einge-
fernung
Deutsch-
ben
des
abgang
im
ersten
reichende
Städten
Ein-
in
dem
abräune
mittel
der
(1883)
n
9934
n
7266
n
1000
n
1885-94
n
1888-94
n
h.
die
m
Jahre
angehen
richt
die
der
gehn
pphtie
1895
n
Opfer
es
hat
15

1894/95 und 87 im Jahre 1893/94. Die Zahl der neuen Staatsanwaltschaften beträgt 11 gegen 13 im Vorjahre. Von den einzelnen Stellen fällt je eine Amtsrichter- und Staatsanwaltschaft auf Bochum.

Der hiesige Volksbureau-Verein hat mit dem 1. Januar sein viertes Geschäftsjahr zurückgelegt. Die Zahl der Mitglieder erreichte im ersten Jahre 919, im zweiten 2158, im dritten 3174, und im vergangenen Jahre 4286. Von den im letzten Jahre beigetretenen 1112 Mitgliedern waren nur neun aus katholischen Vereinen. Von den am Schlusse des Jahres 1896 vorhandenen 3174 Mitgliedern erneuerten im Jahre 1897 787 die Mitgliedschaft. Ehrenmitglieder aus dem Stadtbezirk unterzogen im Jahre 1897 90 das Volksbureau durch einen Beitrag von 290 Mark, aus dem Landbezirk 57 mit einem Beitrage von 171 Mark. Die Zahl der Hülfeleistungen ist gegen früher bedeutend gestiegen. Im ersten Jahre betrug die Zahl 1381, im zweiten 4070, im dritten 6052 und im Jahre 1897 6693, darunter allein 364 Wittwen und Waisen. Von den Besuchern waren 3235 Bergarbeiter, 737 Hüttenarbeiter, 1212 Handwerker und 1509 gehörten verschiedenen Berufen an. Von den ertheilten Auskünften betrafen 509 das Knappheitswesen, 1841 die verschiedenen Unfallgesetze, 335 das Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz, 983 die gewerbegesetzlichen Bestimmungen, 554 die Steuerertragsgebung, 84 das Krankenversicherungsgesetz, in Schul-, Militär- und Unterhaltungsangelegenheiten. 221 Auskünfte ertheilte und in 2176 Fällen betraf die Auskunft verschiedene Angelegenheiten.

Christliche Arbeiten wurden in 1479 Fällen, größtentheils in zwei- und dreifacher Ausfertigung, angefertigt. In den besonderen Sprechstunden für Polen am Sonntagvormittagen nahmen 456 Polen das Volksbureau in Anspruch. Im Ganzen ist bis Ablauf des Jahres 1897 weit über 18,000 Personen unentgeltliche Auskunft auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens ertheilt worden. Wie viel Gutes allein dadurch hervorgerufen und wie viele Vortheile den Mitgliedern erwachsen, haben wir wiederholt im Laufe des Jahres hervorzuheben. Möge denn im neuen Jahre die segensreiche Einrichtung des Volksbureaus für den Arbeiter- und Mittelstand immer mehr neue Freunde gewinnen. Ein Volksbureau, wie wir es auch hier in Bochum haben, ist der Unterstützung Aller werth! Jeden Tag können Anmeldungen auf dem Bureau, Konigsstraße 4, gemacht werden.

Der hiesige katholische Gesellenverein wird auch in diesem Jahre wieder mit einem größeren Theaterstück in die Öffentlichkeit treten und zwar soll dieses Mal das Trauerspiel „Abraham“ von Wilhelm v. Süssagen gegeben werden. Das Stück ist schon einmal vor mehreren Saale des Stadttheaters mit großartigem Erfolge aufgeführt worden. Die erste Aufführung wird Sonntag, den 23. Januar, im Saale des Gesellenhauses stattfinden. Es verspricht recht gut und glänzend zu werden, denn schon seit mehreren Wochen ist der bewährte Leiter der Bühne, Herr Neumann, mit der Einstudierung des prächtigen Stückes beschäftigt und ebenso ist für eine glänzende Ausstattung gesorgt. Karten sind jetzt schon in den bekannten Verkaufsstellen zu haben. Die Herren Ehrenmitglieder mögen sich rechtzeitig beim Kassellan des Gesellenhauses gegen Vorweisung der Ehrenmitgliedskarte eine Platzkarte für den 1. Platz holen. Der Besuch dieser Aufführung wird gewiß wieder recht groß werden.

Von den im Lande herumziehenden Aposteln der Flottenvermehrung beehrte vorgerufen unsere Stadt der ehemalige Contre-Admiral Werner. Dieser sprach in einer von der Epiloggesellschaft und dem Alldeutschen Verband herbeigeführten Veranstaltung. Wenn sich der Redner auch in weit maßvoller Weise ausdrückte, als andere seiner Agitationsgenossen, so können seine Ausführungen in anderen als den meerwassertrunkenen liberalen und ähnlichen Kreisen nicht verfangen. Wir müssen es uns versagen, auf die Rede näher einzugehen, zumal sie ja im allgemeinen aus Berichten über frühere Debats des Herrn Admirals jottsam bekannt sein dürfte. Zunächst kamen einige einleitende Ausführungen über Verhältnisslosigkeit für den Werth einer großen Marine, über Parteirücksicht, die flottengetrieben wirkten, wobei Herr Werner vergaß, daß es doch einen Unterschied macht, den Werth eines Dinges zu würdigen und in der Lage zu sein, es anzuschaffen. Nur dieser Erwägung darf der Herr Contreadmiral es zuschreiben, wenn Volksvertreter nicht seine Ansichten theilen. Dazu kommt, daß auch sachverständige Autoritäten über den Werth der angestrebten Flottenvermehrung sehr getheilte Meinungen sind, wie ja der Redner selbst in seinen Wünschen von der Flottenvermehrung abweicht. Für eine Seemacht ersten Ranges reichen unsere Kräfte nicht hin; eine Zwitterstellung ist eher schädlich als vorthellhaft, weil die Vermehrung mit Mißtrauen betrachtet wird, im Falle eines Krieges aber die unausbleibliche Niederlage zur See gegen allmächtige Flottenmächte einen kaum überwindlichen moralischen Schlag bedeuten. Der Schutz deutscher Angehörigen im Auslande kommt, sofern man guten Willens war, auch durch die augenblickliche Flotte gewährleistet werden, was die letzten Ereignisse bezeugen. Jedes Anrecht verliert, kann auch die englische Flotte nicht. Die Feindschaft Englands gegen Deutschland kann gar nicht in Erwägung kommen, da die Nebenbuhlerschaft mit Frankreich und Rußland jedenfalls stärker ist als die Eifersucht auf Deutschlands industriellen Aufschwung. Groß würden wir kaum durch die Flotte werden, wohl aber könnten wir der zweiten von Herrn Werner aufgestellten Möglichkeit, dem Untergang verfallen. Ob schließlich die Erhaltung der Colonien eine Lebensfrage ist, darüber haben schon kompetentere Männer als Herr Werner geurtheilt, ohne zu dem Refutator des Redneren zu kommen.

Der hiesige Abend zum ersten Male hatten wir das Vergnügen, in dem Freytag'schen Lustspiel „Die Journalisten“ als Gast unser Theaters den Herrn Kaiser. Russischen Hofkapitler Leo n Resejan aus Stettin zu bewundern. Er gab die Rolle des Conrad Wolff. Auffassung und Spiel waren gleich vortrefflich. Mit einer angenehmen Figur und einem guten Organ vereinigt Herr Resejan Sicherheit des Auftretens und eine merkwürdige Feinheit des Mienenspiels. Neben ihm

glänzten durch wirklich ausgezeichnetes Spiel Fräulein Anna Schödel als Adelsheid und Herr Paul Otto in der sehr dankbaren aber auch sehr schwierigen Rolle des Mitarbeiters und Dichters Wilmanns. Gerade von dieser Rolle hing für die Komik des Stückes ungemein viel ab, und es ist deshalb dem Träger derselben besondere Anerkennung zu zollen. Der Piepenbrink des Herrn Svidstrup und der Oberst Berg des Herrn Veran waren gleichfalls sehr respektable Leistungen. Weniger befriedigt hat uns Herr Giffels als Prof. Oldendorf. Es schien fast, als ob dem Schauspieler die Rolle nicht ganz angepaßt sei, man vermisse die rechte Sicherheit, vielleicht die rechte Stimmung. An den andern Rollen war nichts auszusetzen. Zu wünschen aber wäre gewesen ein stärkerer Besuch, den das unsere modernen Lustspiele weit überragende Werk Freytags wie auch die Leistungen der Spielgesellschaft vollaus gerechtfertigt hätten.

Herrn 14. Jan. Ein merkwürdiger Verkauf wurde dieser Tage zwischen einem Unternehmer und einem Hausbesitzer abgeschlossen, indem Ersterer sich bereit erklärte, für das todt und lebende Inventar des Letzteren (Omniбусse und 28 Pferde) pro Kilogramm 10 Pfg. zu zahlen. Obgleich der Kaufvertrag schriftlich unter Zeugen abgeschlossen worden ist, so soll der Besitzer jetzt doch in Anbetracht des ihm entstehenden Verlustes sich weigern, auf den Verkauf einzugehen. Nach aufgestellten Berechnung würden für jedes Pferd durchschnittlich 40 Mark und für einen Omniбус 100 Mark zu zahlen sein.

Castro 12. Jan. Gestern Abend hatten sich die Vorstände der hiesigen kath. Vereine im Gesellenhause eingefunden, behufs Besprechung über die Feier des 60jährigen Priesterjubiläums Sr. Heiligkeit Papst Leo XIII. Es wurde beschlossen, dieses Jubiläum am Sonntag, den 23. Januar cr. im großen Saale des Gesellenhauses festlich zu begehen. Außer Gesangsbeiträgen und Aufführung lebender Bilder sollen für die Feier zwei auswärtige Redner gewonnen werden.

Wattenscheid, 15. Jan. Das Bauen mit den schönen neuen Gloden in unserer Pfarrkirche bereitet viele Schwierigkeiten, da 18 Personen, wenn alle 6 Gloden geläutet wurden, notwendig wären. Es wurde deshalb b. J. beschlossen, neue Aelchen mit Angelagerung zu beschaffen. Diese sind vor einigen Tagen angekommen und man hat mit dem geläuteten Tage angefangen, sie anzubringen. Die Arbeit wird von der Firma Hentz in Frankfurt am Main ausgeführt, der ihr System patentirt ist.

Dem Knecht Johann Fable, der am gestrigen Tage 20 Jahre lang bei der Firma W. G. Ede zur großen Zufriedenheit thätig war, wurde zum Andenken eine silberne Uhr mit Gravirung und Kette zum Geschenk gemacht. Der treue Diener erweist sich hier einer großen Beliebtheit.

Der Bergmann Jos. Winter hat sich vorgestern Morgen auf Bede „Holland“ beim Polen von Kohnen für den Hauskalt einen Finger abgequetscht. Der Verletzte mußte ins St. Marienhospital aufgenommen werden.

Berlin, 12. Jan. Im hiesigen St. Elisabeth-Hospital wurden im verfloffenen Jahre 1897 im Ganzen verpflegt 478 Kranke. Hierbei waren 444 männliche, 19 weibliche Personen und 15 Kinder. Nach der Religion vertheilt waren von den Kranken 324 katholisch und 153 evangelische Religion, ein Kranker war Altatholisch. Verpflegungstage waren insgesamt für die 478 Kranken 10,978, gleich 22,9 Tage für jeden Kranken, oder umgekehrt gerechnet 30 Kranke für jeden Tag.

Drilon, 11. Jan. Das „Friedenauer freibl.“ brachte von hier nachfolgendes, auch von der „Alldeutschen Zeitung“ wiedergegebenes Artikel: „Confessioneller Fayatismus. Die in Drilon beherrschende Diakon-Gemeinde besitzt keine eigene Kirche, was die Ursache dafür anzuweisen, den Gottesdienst in einem passenden Wohnhaus abzuhalten. Wie uns nun von zuverlässiger Seite mitgetheilt wird, hat der dortige Dekan Trippler, früher Vicar bei der hiesigen katholischen Gemeinde, die Driloner Saalkirche unter Androhung der Exkommunikation erzwungen, ihre Räume für den evangelischen Gottesdienst nicht herzugeben. Da nun diesem Entschlusse nach Folge gegeben ist, hat der evangelische Pfarrer Erwinhaus, ein geborener Driloner, sich veranlaßt gesehen, sich an die Eisenbahnverwaltung in Kassel zu wenden, welche dann den Driloner Saalkirche erster und zweiter Klasse zur Abhaltung des evangelischen Gottesdienstes für Sonntagvormittag bereitwillig zur Verfügung gestellt hat.“ Prompt antwortet hierauf die „Driloner Zeitung“ in ihrer heutigen Nummer n. a. Folgendes: „1. In Drilon wurde in den fünfziger Jahren eine eigene evangelische Kirche erbaut. Der Grund und Boden wurde der Gemeinde von der Stadt geschenkt. Für den Comfort der Besucher wurden in dieser Kirche im vergangenen Jahre sogar die Innenwände mit einem Holzgitter ausgetattet, und um einen recht behaglichen Aufenthalt für die Winterzeit zu schaffen, Heizung in der Kirche eingerichtet. 2. Die evangelische Gemeinde besitzt ein ganz respectables Pfarrhaus in der Nähe der Kirche für ihren Pfarrer. 3. Die evangelische Gemeinde besitzt einen eigenen von der Stadt ihr geschenkten Kirchhof, dessen Umzäunung von der Stadt umsonst geleistet wurde. 4. Die evangelische Gemeinde besitzt in Drilon eine eigene Schule seit dem Jahre 1863. In dieser Schule zählt die Reinerung 500 Mt. geschätzten, 500 Mt. freiwilligen Beitrags, die Stadt 267 Mt., der Alldeutschen-Verein 120 Mt. Beitrags. Am Juli v. J. beschloß die Stadtverordnetenversammlung unter Zustimmung und Genehmigung der königlichen Regierung, daß der hiesigen evangelischen Gemeinde derselbe Betrag für jedes Schulkind bewilligt werde, welchen der Stadt durchschnittlich jedes katholische Schulkind verpaidet. 5. Im Bahnhof Drilon unterhält die Stadt eine katholische Schule, in der sich durchschnittlich 38 katholische und 3 evangelische Kinder befinden. Für diese - jetzt drei - evangelischen Kinder wird jede Woche (Samstag-Nachmittag) zwei Stunden Religions-Unterricht durch den evangelischen Lehrer der evangelischen Schule in der Stadt in dem Schulraum der Bahnhofs-Schule erteilt. Dafür erhält der Lehrer eine Remuneration von 150 Mt., welche die königliche Regierung zu Arnberg zahlt. 6. In der Stadt Drilon ist ein städtisches Krankenhaus gegründet, welches unter der Leitung der warmherzigen Schwägerin v. H. Wiering von Bonn steht. Einrichtung, Unterhaltung besorgen und besorgen katholische Mittel.

Große Dotationen an das Krankenhaus erfolgten im Laufe des Jahres. Einzeln und allein katholischer Opfermann gab dieselben, so Missionar Dr. Meite, Geschwister Ulrich. An der Spitze dieses Krankenhauses steht ein Curatorium, zu dessen Mitgliedern neben dem katholischen Pfarrer gleicher Weise und gleichberechtigt der evangelische Pfarrer gehört. Und das Verhältnis der Einwohnerzahl nach Confessionen? Nun - 4306 Katholiken und 239 Protestanten (Zählung 1895). Wo im weiten Deutschen Reich, fragen wir mit Recht, findet sich ein Ort, dessen Einwohner evangelischer Confession ähnlicher numerisch im Verhältnis zu den katholischen Einwohnern stehen, wie in Drilon Katholiken gegenüber den Evangelischen, und in welchem ein gleiches - o nein auch nur ein annähernd ähnliches Verhältnis bestünde. Diesen thatsächlichen Angaben, welche die Duldbarkeit der Katholiken in Drilon im hellsten Lichte erscheinen lassen, etwas hinzuzufügen, siehe die Wirkung solcher Beweisstücke schmähen!

Vielefeld, 13. Jan. Das Dunkel in der Schilbescher Mordaffäre scheint nicht aufgeklärt werden zu können. Als einziger angeklagter Mitwisser bzw. Mitschuldiger der vor 7 Jahren am dem Kolonischen Weg im Nachbargasse Schilbescher verübten Mordthat war bekanntlich vor kurzem, nachdem jetzt erst infolge der angeordneten Nachgrabungen die Leiche des Vermissten, im Garten vergraben, aufgefunden worden war, dessen eigener Vater, Kolon Voss, verhaftet worden. Der Bruder des Vergrabenen, der als der eigentliche Mörder gilt, war schon vor Jahren gestorben. Nun ist der alte Voss aus der Haft entlassen worden; anscheinend hat die Unternehmung nichts Belastendes für den 70 Jahre alten Mann ergeben.

Essen, 13. Jan. Eiskern Vernehmen nach soll das seit einer langen Reihe von Jahren bestehende Wanhause Nebling u. Nehn, das am Schaaffhausen'schen Bank-Verein als stiller Gesellschafter betheiligte ist, in eine Actien-Gesellschaft unter der Firma Essener Bank-Verein umgewandelt werden. Das Grundkapital wird 5 Millionen Mark betragen, davon sollen 1 1/2 Millionen voll und die restierenden 3 1/2 Millionen mit dem gesetzlichen Betrage von 25 Pct. eingezahlt werden.

Essen, 14. Jan. Der Redacteur des hiesigen „Allgemeinen Beobachters“, Eugen Schorck, hatte sich gestern wegen Verlegung der Altenborfer Polizeibehörde zu verantworten. Die Verlegung wurde gefunden in verschiedenen Redaktionen, die in einem vom „Allgemeinen Beobachter“ aufgenommenen Vernehmungsbericht enthalten sind. Die betreffende öffentliche Gewerkschaftsverammlung fand am 24. September aus Anlaß der durch die von der Altenborfer Polizei-Verwaltung verhängte Schankperre über das Schloßche Lokal in Altenborf bei Schloß statt. In Folge der Schankperre wurde eine bei Schloß angelegte Brauerverammlung lahmgelegt und zwar durch die Zurücknahme der zuerst von Schloß gegebenen Zulassung, das Lokal für die Verammlung zur Verfügung zu stellen. A man die Inhaberin der Verammlung auf die Mahnmaße der Altenborfer Polizei-Verwaltung zurückführte, unterzog man das Verhalten der Polizei in der Verammlung bei Schloß einer scharfen Kritik. Durch diese Kritik, widergegeben im Allgemeinen Beobachter vom 27. September v. J., schloß sich die Altenborfer Polizei-Verwaltung selbst und stellte Strafanktrag. Nach Verlesung der Anklage und der inkriminirten Äußerungen, gab der Angeklagte zunächst in längeren Erklärungen ein Bild von der oben angeführten Vorgeschichte zu der unter Anklage stehenden Kritik. Der Referent, der die fraglichen Ausführungen in der betreffenden Verammlung gemacht hat, erklärte als Zeuge, daß der Bericht im „Allgemeinen Beobachter“ dem Sinne seiner Ausführungen entspreche. Nach kurzem Plaidoyer beantragte der Staatsanwalt 30 Mt. Geldstrafe. Der Vertheidiger plaidierte in längeren Ausführungen auf Freisprechung. Der Gerichtshof schloß sich den Ausführungen des Angeklagten an und sprach den Angeklagten frei.

Thrum, 13. Jan. Die Ehefrau des Arbeiters Christian Noje, in Sect. 4 wohnhaft, hat ihr 4 Jahre altes Kind zu Tode mißhandelt. Die Mutter gebrauchte zur Züchtigung einen mit einer eisernen Schnalle versehenen Riemen. Damit hielt sie so lange auf das Kind, bis dieses schließlich in den letzten Krämpfen lag und bald darnach starb. Die Leiche wurde ins hiesige Leichenhaus gebracht, wo heute die Obduktion stattfand.

Elsfeld, 13. Jan. Nach kurzem Krankenlager verschied gestern hier im Alter von 82 Jahren der frühere Abgeordnete Anton Ludwig Sombart. Als Mitglied des Reichstags sowohl (von 1867 bis 1878) wie des Abgeordnetenhaus (bei Sombart, der zur national-liberalen Fraction gehörte, Erspriechliches gewirkt, namentlich im Interesse der Landwirtschaft, die er - allerdings nicht im Sinne der heutigen Agrarier - in jeder Weise zu fördern suchte, deren Bedürfnisse er als Praktiker klar erkannte. Welche Anerkennung seine Arbeit in weiten Kreisen gefunden hat, beweisen die zahlreichen Ehrungen, die ihm zur Feier des achtzigsten Geburtstages dargebracht wurden.

Cresfeld, 14. Jan. In der gestrigen Stadtverordneten-Versammlung beschäftigte man sich u. A. mit dem Plan der Anlage eines Stadtwaldes. Wie schon früher berichtet worden ist, hat Wilt. Deuz der Stadt ein 132 Morgen großes Gelände zur Anlage eines Stadtwaldes zum Geschenk gemacht, ebenso 20 000 Mt. zur Bestreitung der ersten Kosten. Die Pläne für den Stadtwald sind noch nicht fertiggestellt, doch ist soviel sicher, daß eine großartige Anlage mit Teichen, Wiesen usw. geschaffen werden soll. Die Stadtverordneten bewilligten heute zur Ausführung des Planes 150 000 Mt., welche Summe durch Anleihe mit möglichst niedriger Zinsfußquote aufgebracht werden soll. Ein Antrag, sämtliche Festlichkeiten am Kaisergeburtstag und die von den militärischen Vereinen in der darauffolgenden Woche zu veranstaltenden Kaisergeburtstagsfeiern von der Lustbarkeit des Vorgesetzten zu befreien, wurde mit Stimmenmehrheit abgelehnt. Die Mehrheit war der Ansicht, daß nach dem in Geltung befindlichen begünstigten Dispositum Ausnahmen nicht angängig seien.

Bonn, 13. Jan. Gestern Abend fand im hiesigen Bürger-Verein unter dem stellvertretenden Vorsitz des Herrn Baudirektors Beretti eine gut besuchte und anregend verlaufene Vorstandssitzung des Centrums-Wahlvereins für den Wahlkreis Bonn-

Rheinbach statt. Zunächst wurde Herr v. Grand-Hy einstimmig zum ersten Vorsitzenden des Vorstandes des Wahlvereins gewählt. Sodann sprach der Vorstand sich ebenfalls einstimmig für die Wiederwahl des bewährten Reichstagsabgeordneten des Wahlkreises Bonn-Rheinbach, des Herrn Kammergerichtsraths Spahn in Bonn aus und beschloß, diese Candidatur auch einer demnächst zu berufenden allgemeinen Vertrauensmänner-Versammlung zu empfehlen.

Aus den Provinzen, 13. Jan. Auf der Rede „Hannibal“ Schacht II bei Ciel sind der Steiger A. und zwei Vergewalt durch Entzündung von Wettern stark verbrannt worden. Der Steiger A., welcher die gefährlichsten Brandwunden erhalten hat, und ein Vergewalt wurden dem evangelischen und der andere Vergewalt dem katholischen Krankenhaus zugeführt. In Hamm sind nach einem Kohlenhändler von seinem verschlossenen Lagerplatz etwa 40 Centner Kohlen entwendet worden und zwar, ein Beweis für die Frechheit, mit der die Spihuben ihre saubere Handwerk ausgeübt haben, mit Benutzung von Pferd und Wagen und obwohl sich in nächster Nähe des Plages bewohnte Häuser befinden. Am Samstag Abend überraschte in Wilspe ein Fabrikbesitzer, als er zufällig nach Schluß der Arbeit noch in sein Comptoir ging, dort zwei Kerle, die im Begriff standen, den Geldschrank zu öffnen. Er wurde von den Spihuben angegriffen, mißhandelt und sollte eben in einen glühenden Schmelzofen geworfen werden, als es ihm gelang, sich frei zu machen und zu entfliehen. Die Diebe entkamen unerkannt. Die ungefähr 400 Jahre alte Pfarrkirche in Nietberg muß plötzlich abgebrochen werden, weil der Pfahrost für den Mauerwerk angefaulen ist. Wegen der Hauptpflicht der neuen Kirche herrschen Meinungsverschiedenheiten zwischen der kirchlichen und politischen Gemeinde. Es wird deshalb der Neubau so lange aufgeschoben, bis gefestigte Entscheidung erfolgt ist. Im Bahnhofe Delle ereignete sich ein Eisenbahnunglück. Ein um 10 1/2 Uhr die Station passirender, in der Richtung nach Rheba fahrender Güterzug fuhr auf einen vor der Viebrampe stehenden, mit 3 Räder beladenen Viehwagen und schlepte denselben quer vor sich her über 100 Meter weit fort. Erst dann löste sich der Wagen von der Maschine des Güterzuges und blieb auf der Böschung des Bahndammes liegen. Die ungemein schwere Maschine des Güterzuges ist ziemlich stark beschädigt, ebenso natürlich der Viehwagen. Das in demselben befindliche Vieh war zwar noch lebend, mußte aber wegen der erlittenen Verletzungen abgeschlachtet werden. Menschen wurden nicht verletzt. Der diesjährige Kolonnenmontagszug ist nunmehr für Düsseldorf, abgesehen von der finanziellen Seite, gesichert. Derselbe soll die zwölf Monate des Kalenderjahres zur Anschauung bringen.

Vermischtes.

Braunschweig, 13. Jan. Der Tischler Wilhelm Baldmann hier ist verhaftet und der Militärbehörde vorgeführt worden. Er wird beschuldigt, im September 1897 aus den Munitionsräumen des Feldartillerie-Regiments Nr. 31 in Bismarck mittels Einbruchs Rührtheile besonderer Construction u. s. w. gestohlen zu haben. Baldmann desertirte 1885 aus dem genannten Regiment, diente fünf Jahre in der Fremdenlegion und verbrachte nach seiner Rückkehr ein Jahr Gefangenschaft.

Peft, 13. Jan. Auf der Linie Miffoley-Jüfel fand bei der Station Jüfel ein Zusammenstoß zweier Lokzüge statt. Dabei wurden drei Personen getödtet, ein Lokomotivführer schwer, ein Zugführer und ein Gepäckträger leicht verletzt. Drei Lokomotiven und 22 Wagen sind entgleist. Der Personenverkehr war heute eingestellt. Der Unfall wurde durch sträfliche Sorglosigkeit des Stationsaufsehers verschuldet. Die Schuldigen wurden sofort ihres Amtes entbunden und dem Gericht übergeben.

Kopenhagen, 14. Jan. Alle Autoritäten und Geographen äußern sich über Andrees Ballon, den man in British-Columbien, etwas nördlich vom Quebec-See bemerkt haben will, sehr skeptisch. Wohl sei es nicht ganz unmöglich, daß sein Ballon den Kurs gegen Amerika genommen habe; jedenfalls müßte er aber leer gewesen sein, da Andree durch Signale in jener ziemlich bewohnten Gegend sich leicht hätte bemerkbar machen können. Daß die Nachricht erst jetzt eingetroffen ist, sei unbegreiflich.

New-York, 13. Jan. Edison scheint eine neue Entdeckung von größter Bedeutung gelungen zu sein. Bekanntlich beschäftigt sich der berühmte Erfinder mit großartigen Versuchen, auf magnetischem Wege das Eisen zu gewinnen, und hat in die dazu errichteten Anlagen einen großen Theil seines Reichthums gesteckt. Bei seinen neuerlichen Versuchen erhielt er nun einen Eisenbarren, welcher sich als außerordentlich widerstandsfähig erwies und selbst mit Hälfte Zpfundhämmer nicht zer schlagen werden konnte. Edison nahm eine chemische Analyse vor und stellte fest, daß es sich um ein neues Element, ein neues Metall oder eine neue Verbindung handle, welche die Möglichkeit gewähre, dem Gußeisen alle die vorzüglichsten Eigenschaften des Schmiedeeisens zu verleihen. Die Produktion selber würde aber eine weit schnellere und billigere sein. (Wenn die Sache sich wirklich so verhalten sollte, so würde es doch wahrscheinlich noch längere Zeit zu ihrer Ausgestaltung zum Großbetrieb dauern. Vor allen Dingen käme es, neben den Eigenschaften des elektrolytischen Eisens, auf die Herstellungskosten desselben an.)

Ein Fund gebiegenen Silbers von 23 Kilogramm Gewicht ist vor einigen Tagen in der sächsischen fischalischen Erzgrube „Himmelsfürst“ bei Brand gemacht worden und zwar auf demselben Gange, auf dem in letzter Zeit schon wiederholt größere Silberfunde erfolgt sind. Der Fund ist ein neuer Beweis, daß der Silberreichtum der fischalischen Gruben des Freiburger Bergreviers noch nicht erschöpft ist.

Sachsen erließen die neueste Auflage des Zeitungs-Kataloges des Kaisers K. D. D. u. a. v. C., bekanntlich mit das älteste der großen internationalen Annoncenblätter. Wie in früheren Jahren, so ist auch die Ausgabe pro 1898 wieder mit jener Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit und in einer der heutigen hohen Bedeutung der Publizität Rechnung tragenden Vollständigkeit ausgearbeitet, wie man es bei diesem renomirten Hause nicht anders gewohnt ist. Auch die Form des Kataloges als elegante und praktische Schreibmappe, welche schon in den vorausgegangenen Jahren so vielen Beifall gefunden, ist dieses Jahr wieder beibehalten worden. Für jeden größeren Inserenten wird der Katalog ein unentbehrliches Handbuch sein.

